BERGISCHE UNIVERSITÄT WUPPERTAL

FB A: Geistes- und Kulturwissenschaften
Abteilung Germanistik/ Sprachwissenschaft

Dr. Peter Öhl * ☎ 439-2374 * Büro: O.08.01* poehl@uni-wuppertal.de * http://oehl.gesus-info.de

Vorlesung	**Germanisch-Deutsche Sprachgeschichte im Überblick**	**Sprechstunde:**
Sommersemester 2007	Do 14.15-15.45 (HS 10)	Di 15.00-16.00

Einführung und Überblick (Oktober 07)

(zusammen mit einer kurzen 'Geschichte der Sprachwissenschaft')

1. Gegenstände der 'Historischen Linguistik' am Beispiel des Deutschen

1.1. Phänomenologie

- Untersucht werden unter anderem:

(1) a. Phonologischer Wandel: *sporadischer* vs. *systematischer/ regelmäßiger* Lautwandel

b. Morphologischer Wandel: *Verminderung, Anreicherung* oder *Veränderung* des Inventars gebundener Morpheme in verschiedenen Bereichen.

c. Syntaktischer Wandel: *Wortstellung, Kasusrektion,* Tendenz zu *analytischer Flexion;*

d. Semantischer Wandel: Veränderungen von *Wortbedeutungen*, die *quantitativ* oder *qualitativ* sein können.

- Beispiele:

(2) a. sporadischer Lautwandel: Dissimilation; Bsp. fnhd. *tartuffel* > nhd. *Kartoffel*.

b. regelmäßiger Lautwandel: Palatalisierung infolge systematischer regressiver Assimilation; Bsp. *i-Umlaut*.

(3) a. Verminderung von Flexionsmorphologie: Bsp. englischer vs. deutscher Plural im Nominalsystem.

b. Anreicherung von Derivationsmorphologie: *Grammatikalisierung* von Lexemen vom Ahd. z. Mhd: *heit* ('Gestalt, Person'), *scaf* ('Beschaffenheit'), *tuom* ('Urteil'), *bar* ('tragend').

(4) a. Kasusrektion: Genetivschwund; Bsp. '*Der Worte* (GEN) sind genug gewechselt'.

b. Tendenz zu analytischer Flexion: Bsp.: oberdeutscher Präteritumsschwund.

(5) a. quantitative Bedeutungsveränderung: Bsp. *Bedeutungserweiterung*; mhd. *vrouwe* 'Edelfrau'.

b. qualitative Bedeutungsveränderung: Bsp. *Pejoration*; mhd. *wîp* 'Frau'.

1.2. Periodisierung

Es werden immer mindestens zwei verschiedene *Sprachperioden* bezüglich des in Frage stehenden Phänomens untersucht (cf. Demske 2002: 296f; Schweikle 1990).

- Sprachperioden des Deutschen:

a) Althochdeutsch (ca. 7. Jh. bis 1050)

b) Mittelhochdeutsch (1050 bis 1350)

c) Frühneuhochdeutsch (1350 bis 1650)

d) Neuhochdeutsch (ab 1650)

- Sprachperioden der (großenteil hypothetisch erschlossenen!) Vorläufer des Deutschen:

a) Proto-Indogermanisch (vor 3000 v. Chr.)

b) Proto-Germanisch (vor 100 v. Chr)

c) Proto-Westgermanisch (vor 500 n. Chr.)

1.3. Versionen des Vaterunser

Wulfila (gotisch):	*St. Galler Vaterunser* (Alemannisch, 8. Jh.)
Atta unsar thu in himinam, weihnai namo thein. qimai thiudinassus theins. wairthai wilja theins, swe in himina jah ana airthai. hlaif unsarana thana sinteinan gif uns himma daga. jah aflet uns thatei skulans sijaima, swaswe jah weis afletam thaim skulam unsaraim. jah ni briggais uns in fraistubnjai, ak lausei uns af thamma ubilin; unte theina ist thiudangardi jah mahts jah wulthus in aiwins. amen.	Fater unsar, thû pist in himile, uuihi namun dînan. qhueme rîhhi dîn. uuerde uuillo diin, sô in himile sôsa in erdu. prooth unsar emezîch kip uns hiutû. oblâz uns sculdî unsarô, so uuir oblâzem uns sculdîkêm. enti ni unsih firleiti in khorunka. ûzzer lôsi unsih fona ubile. Amen

1.4. Empfohlene Literatur zur Nachbereitung (großenteils im S-App)

1. Abraham, Werner ([2]1988). *Terminologie zur neueren Linguistik.* Tübingen: Niemeyer.
2. Besch, Werner u.a. [Hrsg.] ([2]1998-2004). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.* Berlin [u.a.]: de Gruyter. (4 Bde.)
3. Birkhan, Helmut (1985). *Etymologie des Deutschen.* Bern, Frankfurt, New York: Lang.
4. Bußmann, H. ([3]2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft.* 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Kröner.
5. Demske, Ulrike (2002). Sprachwandel. IN: Meibauer & al. (Hgg.) *Einführung in die germanistische Linguistik.* Stuttgart, Weimar: Metzler. 294-338. **(S-App 'GK Linguistik')**
6. König, Werner ([8]1991). *Dtv-Atlas zur deutschen Sprache.* München: DTV.
7. Kühnel, Jürgen (1978). *Grundkurs historische Linguistik.* Göppingen: Kümmerle.
8. Linke, Angelika & al. (1994[2]). *Studienbuch Linguistik.*Tübingen: Niemeyer. **(S-App 'GK Linguistik')**
9. McMahon, April (1993). *Understanding Language Change.* Oxford: Blackwell.
10. Nübling, Damaris (2006). *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen : Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels.* Tübingen: Narr.
11. Ramat, Paolo (1981). *Einführung in das Germanische.* Tübingen: Niemeyer.
12. Schweikle, Günther (1990): *Germanisch-Deutsche Sprachgeschichte im Überblick.* Stuttgart: Metzler.
13. Sonderegger, Stefan (1979). *Grundzüge Deutscher Sprachgeschichte. Einführung - Genealogie - Konstanten.* Berlin: de Gruyter.

1.5. Hausaufgabe

Lesen Sie bitte: Demske, Ulrike (2002). Sprachwandel. IN: Meibauer & al. (Hgg.) Einführung in die germanistische Linguistik. Stuttgart, Weimar: Metzler. 294-338.

Bereiten Sie *außerdem* die (kommenden) Sitzung(en) anhand der entsprechenden Karten in König (1991) und der Tabellen in Kühnel (1978) und Schweikle (1990) nach!

2. Frühgeschichte der Grammatikschreibung

2.1. Indien

- PANINI (5. Jh. v. Chr) verfasste die älteste erhaltene Grammatik des *Sanskrit* und damit wohl die älteste Grammatik überhaupt; beschrieb Interlinerarversionen *vedischer* Texte (z.B. *Rigveda*: Sammlung von 1028 Hymnen; ca. 1200 v. Chr.); auf ihn geht der grammatische Terminus *'Wurzel'* zurück.

(6) a. (wir) mach – e – n
Wurzel – Themavokal – Endung
Stamm

b. (den) Pferd – e – n
Wurzel – Themavokal – Endung
Stamm

2.2. Griechenland

- HOMERs Sprache wurde an den *platonischen* und *stoischen* Akademien untersucht..
- PLATO (427-347 v, Chr.). *Cratylus*: Hat die menschliche Sprache ihren Ursprung in Konventionen, oder in natürlichen Gesetzmäßigkeiten?
- ARISTOTELES (384-22 BC). *De Interpretatione*: Konvention! (im Ggs. zu den STOIKERN).
- Terme: ὀνομα (N), ρημα (Prädikat), σουνδεσμοι (Partikeln)
- Rhetorik, Logik: Satzteile, Wortstellung, Satzstruktur;

2.3. Rom

- Römische Grammatiktradition: Morphologie, Satzteile; Ansätze von Syntaxbeschreibung bei VARRO (116-27 v. Chr.) und PRISCIAN (6. Jh. n.Chr.): *Institutiones grammaticae.*

2.4. Frühes Christentum

- ISIDOR DE SEVILLIA (6. Jh.): "the diversity of languages originated in the building of the tower after the deluge; [...] before [...] all nations had one language called Hebrew" (HOVDHAUGEN 1982, 110f).
- 1000 n. Chr.: Wiederentdeckung von ARISTOTELES; Dominanz der *Logik*; Annahme einer **UG**; z.B. PETER ABELARD (1079-1142): die Sprachstruktur ist logisch begründet; ROGER BACON (ca. 1240): alle Sprachen reflektieren trotz ihrer Weiterentwicklung die Ursprache, die den Geist Gottes reflektiert.

3. Die Anfänge der modernen Grammatikschreibung

3.1. Aufklärung

- DESCARTES, JOHN LOCKE: Human understanding is universal; particular grammatical systems are approximations to the universal ideal. Historical order of ideas or meanings: simple ideas were prior to complex ones – nouns were invented before verbs and sentences. (→ speculative grammar).

3.2. Deutscher Sprachraum

- Entdeckung und Edition zahlreicher altdeutscher Sprachdenkmäler im 17./ 18. Jh.
- Anlegen von Glossaren zu deren Verständnis führt zu ersten deutschen Etymologien (GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ , 1646 - 1716). LEIBNIZ (1692) untersuchte zahlreiche Sprachen und Dialekte; argumentierte als erster explizit gegen die Hypothese der 'hebräischen Ursprache' (Turmbau zu Babel); hatte das Konzept einer Universalgrammatik ('*rationale Grammatik*'); nahm an, dass die ursprünglichen Sprachen 'primitiv' waren und dass alle Sprachen in einem Prozess kontinuierlicher Veränderung sind.

- *Präskriptive Grammatik* (J.G. SCHOTTEL, J.C. GOTTSCHED) vs. Wertschätzung der Dialekte (JOHANN J. BODMER gegen JOHANN CH. GOTTSCHED)
- JOHANN CHRISTOPH ADELUNG (1732 -1806): Beginn grammatischer Beschreibung des Deutschen mit seiner Geschichte.

4. Komparative Grammatik

4.1. Vorläufer

- KONRAD GESSNER (1555) identifizierte auf etymologischer Basis einige Sprachfamilien: *Semitisch, Hellenisch, Italisch, Keltisch, Germanisch.*
- J.A. COMENIUS (1657) gruppierte die slawischen Sprachen aufgrund von Personalendungen in Verbalparadigmen. GEORG STIERNHIELM (1671) verglich die Paradigmen von Lat. *habere* und Got. *haban* und nahm an, dass es einen gemeinsamen Sprachvorfahren gab.
- ADAM SMITH (1761) schlug 'Sprachstrukturtypen' vor: synthetisch/ analytisch, flektierend, freie Wortstellung (sah er als älter und 'reiner' an), feste Wortstellung (modern, 'Mischtypen').
- SIR WILLIAM JONES (1778) fand Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Sanskrit und anderen IG Sprachen heraus.

4.2. Die Komparativisten

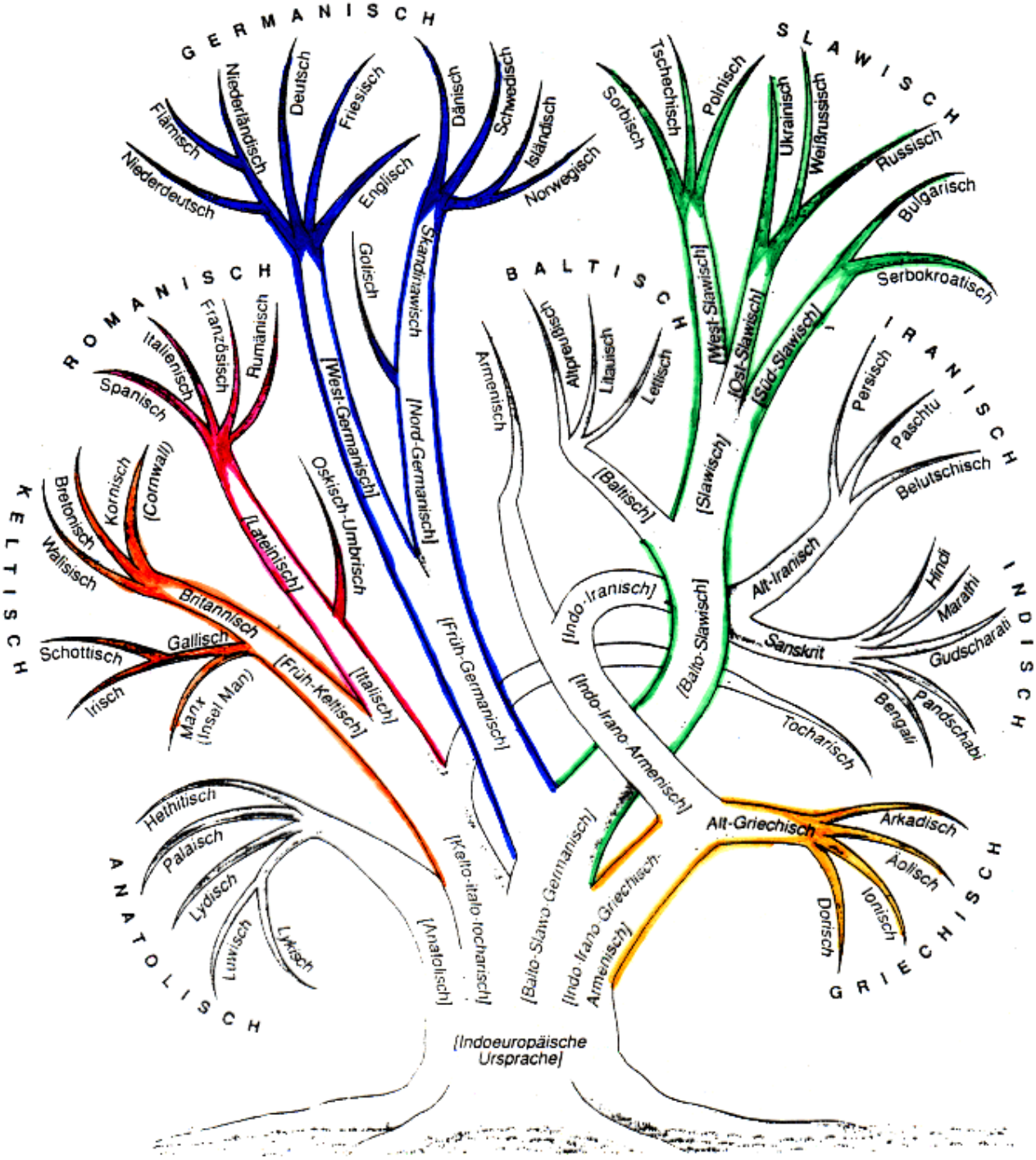
JAKOB GRIMM (1785-1863, *Germanistik*), FRANZ BOPP (1791-1867, *Indogermanistik*), RASMUS KRISTIAN RASK (1787-1832, *Skandinavistik*), die Brüder SCHLEGEL (*Sprachtypologie*) und WILHELM VON HUMBOLDT (1767-1835, *Sprachphilosophie*) begründen Anf. d. 19. Jh. das Zeitalter der historisch-vergleichenden und vergleichend-genetischen Sprachwissenschaft.

1. **Texteditionen** waren für den Beginn der Sprachwissenschaft essentiell: Fast alle Forscher der Anfangszeit waren auch als Bibliothekare tätig (so auch die Brüder GRIMM in Kassel und Göttingen). Sie legten die Grundlagen der Germanistik im 19. Jh. (Textausgaben zw 1800 und 1850 vgl. SONDEREGGER, 309ff).
2. **Etymologie** und **Sprachvergleich** als Leitmotiv, das zur ersten Einsicht in Lautgesetzmäßigkeiten und Bildungsregeln der germ. und idg. Sprachen führt, von da zur vergleichenden Grammatik (GRIMM, BOPP) und Etymologie, schließlich zum *Deutschen Wörterbuch* der Brüder GRIMM.

- JAKOB GRIMMS *Deutsche Grammatik* (Beginn 1819) - Abkehr von präskriptiver Normgrammatik, Beobachtung als „Seele der Sprachforschung"; Begründung des Prinzips der historisch vergleichenden Grammatik.
  1. synchronisch vergleichend innerhalb der zeitlich nebengeordneten Sprachstufen (AHD, AE, AN)
  2. diachronisch vergleichend (AHD, MHD, NHD)
  3. synchronischer und diachronischer Vergleich mit verwandten IE Sprachgruppen (Romanisch, Slavisch; Griechisch, Latein, Sanskrit)
  4. Ansätze systematischer Vergleiche von Lauten und Strukturen im Hinblick auf eine sprachgeschichtliche Gesamtentwicklung

- Genese des genealogischen **Stammbaumdenkens** in der Sprachbetrachtung der Brüder GRIMM:

  Es ist gewiß, daß, als die tiefe Quelle der germanischen Sprache in ihre Ströme ausgieng, diese Ströme eben durch einen Trieb nach einer besonderen Richtung, der in ihnen vorherrschte, geworden sind (...); je weiter wir zurückgehen, desto mehr nähern sich die Dialekte. (...) Nehmen wir dieses Verhältnis größer und betrachten den germanischen Stamm wieder nur als einen Zweig eines anderen (...), so folgt daraus, daß in jedem Dialekt auch wieder ein besonderes Verhältnis der Annäherung und Entfernung zu jenen größeren Zweigen sich finden muß und darin nur durch diese erläutert werden kann. (W. GRIMM 1812, veröffentlicht in W. GRIMM II, 1881ff)



aus: http://www.stefanjacob.de/Geschichte/Unterseiten/Sprache.php

- ***Stammbaumtheorie*** (A. SCHLEICHER, 1861) (vgl. ABRAHAM 1988, 804f)

Unter dem Einfluß Darwin'scher Evolutionstheorie entwickelte Vorstellung der Entwicklung jüngerer Sprachen aus älteren im Sinne einer stammbaumartigen Ausgliederung (...). Die Abzweigung und Verästelung dachte man sich durch Unterbrechung der Verkehrsbeziehungen entstanden.

- ***Lautverschiebungstheorie von J. Grimm*** (vgl. ABRAHAM 1988, 427)

1. Das urgerm. Konsonantensystem steht unter dem etymologischen Gesichtspunkt den Systemen der klassischen Sprachen nahe und denen der germ. Sprachen fern.
2. Aus dem IE Lautsystem hat sich in einer ersten Lautverschiebung (GRIMM`s Lautgesetz) ein urgerm. Konsonantensystem entwickelt, das sich mit geringfügigen Weiterentwicklungen in allen germ. Spra-

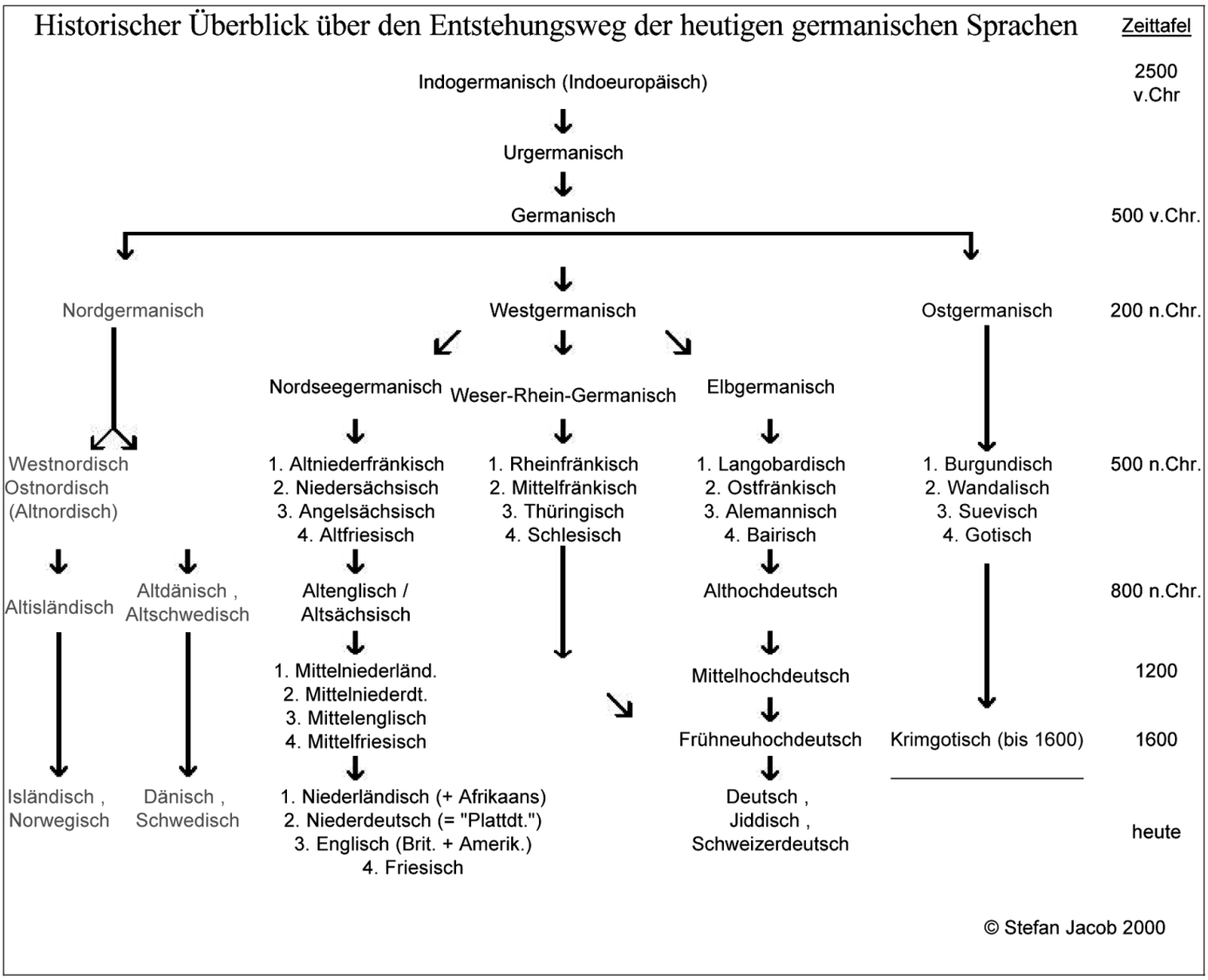
chen außer dem Hochdeutschen[1] erhalten hat (der Begriff 'Lautgesetz' geht aber bereits auf den Indogermanisten FRANZ BOPP zurück).

(7) **Grimms Gesetz** (vereinfacht):

a) stimmloser Verschlußlaut > stimmloser Reibelaut (IE * p,t,k > germ. /f, θ, x/)
(lat. ***p**ellum* - NHD ***f**ell*, lat. *fra**t**er* - NE *bro**th**er*, lat. ***c**entum* - NHD ***h**undert*)

b) stimmhafter Verschlußlaut > stimmloser Verschlußlaut (IE * b, d, g > germ. /p, t, k/)
(lat. *la**b**ium* - NE *li**p***[2], lat. ***d**ecem* > NE ***t**en*, lat. ***g**enu* > NHD ***K**nie*)

c) stimmloser behauchter Verschlußlaut > stimmhafter Verschlußlaut (IE * bh, dh, gh > germ. b, d, g)
(lat. ***f**erre* (< IE *bh-) > NHD *ge**b**ären*, lat. *me**d**ium* > NE *mi**dd**le*, lat. ***h**ostis* (IE < gh-) > NHD ***G**ast*)



aus: http://www.stefanjacob.de/Geschichte/Unterseiten/Sprache.php

- J. SCHMIDT (1872) entwickelte als Gegenmodell zur Stammbaumtheorie die so genannte 'Wellentheorie' (vgl. ABRAHAM 1988, 804f):

---

[1] In einer zweiten Lautverschiebung (s.u.) hat sich aus dem urgerm. Konsonantensystem das ahd. Konsonantensystem entwickelt, so daß das nhd. Konsonantensystem (im Ggs. zum niederdt.) den germ. Lautstand nicht direkt reflektiert; im Zweifelsfalle kann das Engl. als Vergleichssprache herangezogen werden.

[2] Vorsicht: Oftmals sind standarddeutsche Wörter aus dem Niederdeutschen entlehnt, wie z.B. die *Lippe*. Dem ahd. Lautstand entspricht eher das Wort *Lefze* (nhd. verwendet nur zu Bezeichnung des entspr. Körperteils von Tieren).

Die Wellentheorie trägt dem nachweislichen Faktum Rechnung, daß sich Sprachen durch wellenförmig ausbreitende Neuerungen ausbilden und weiterentwickeln. Vor allem die vielen durch wirtschafliche, kulturelle und politisch einflußreiche Zentren getragenen Einflüsse sowie Isoglossen in Sprachbünden werden nach diesem Modell realistisch erklärbar.

- Sprachliche Veränderungen breiten sich von einem Innovationskern konzentrisch in alle Richtungen aus.
- Innovationskern (früher): z.B. Märkte, Höfe . . .
- Die 'Wellen' bewegen sich über eine bestimmte Zeitspanne ('Lebensdauer' des Wandels) durch geographische und soziale Räume hindurch.
- Neuere Adaption der Wellentheorie: Bailey (1973).

Stichwort *Isoglossen*: Sie entsprechen 'Barrieren', an denen der Wandel zu Stehen kommt.

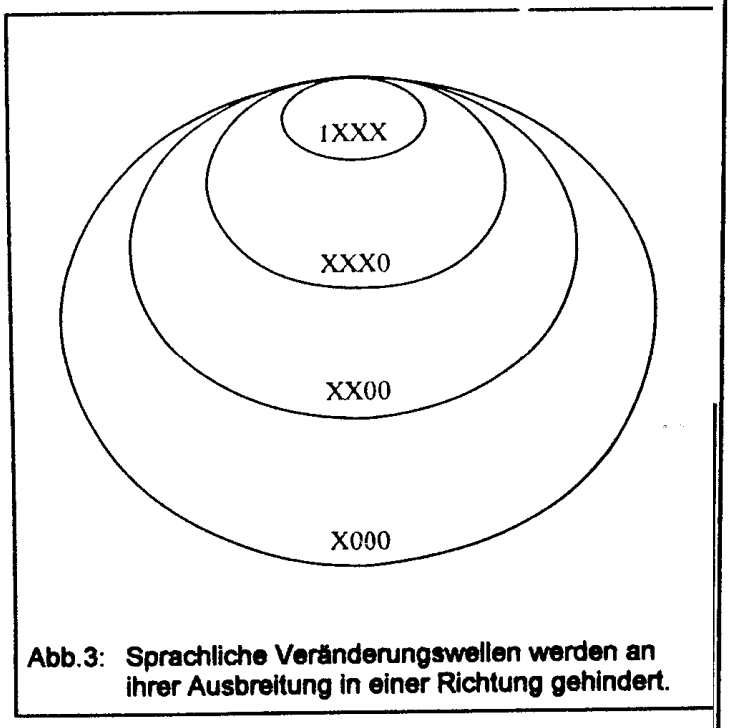


Abb.3: Sprachliche Veränderungswellen werden an ihrer Ausbreitung in einer Richtung gehindert.

Vgl. Preston (1989: 26)

- Geographische Barrieren: Berge, Seen, Flüsse, Meere, Wüsten, . . .
- Soziale Barrieren: Alter, Geschlecht, soziale Schicht, Bildung, . . .

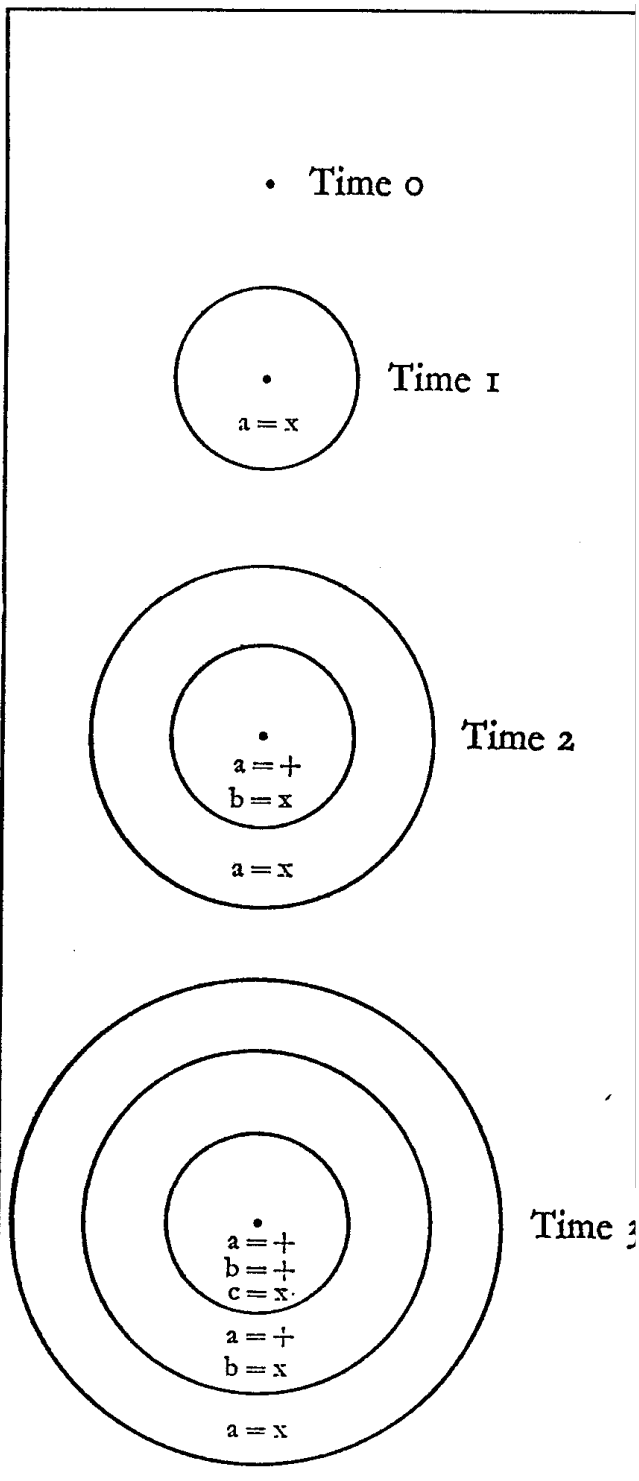


Abb.1: Eine sprachliche Veränderung breitet sich von einem Innovationskern aus:
"x" => Veränderungswelle hat Umgebung erreicht, alte Regel wird aber noch zeitweise benutzt.
"+" => Veränderung abgeschlossen, die alte Regel wird nicht mehr benutzt.

Vgl. Petyt (1980: 193)

Beispiel: ***Die AHD Lautverschiebung***

1. /t/ > /ts/ (Silbenanlaut), /s/ (Auslaut): AND *tunga*, AHD *zunga*; AND *watar*, AHD *wazzar*;
2. /p/ > /pf/, /f/: AND *plegan*, AHD *pflegan*; AND *slâpan*, AHD *slâfan*;
3. /k/ > /kχ/, /χ/: AND *kirika*, AHD *chirihha* (im Anlaut nur Oberdeutsch)
4. /d/ > /t/: AND *dag*, AHD *tag* (Oberdeutsch: /b/, /g/ > /p/, /k/; AOD *poum, kepen*);
5. (/þ/ > /d/: AND *thorp*, AHD *dorf*)

(Mundartliche Staffelung durch die AHD Lautverschiebung: Grafik aus SONDEREGGER 1979, 135)

4.3. Frühe sprachtypologische Ansätze bei den Komparativisten

- FRIEDRICH VON SCHLEGEL (1808) schlägt bereits eine frühe Sprachtypologie vor: Sprachen eines Stammbaums gleichen sich in einer 'inneren Struktur'. IE gehörte ursprünglich zu einem paratakti-schen (vs. hypotaktischen) Sprachtyp; AUGUST WILHELM SCHLEGEL (1818) unterscheidet bereits drei morphologische Sprachtypen: *isolierend, agglutinierend* (mit Affixen) und *flektierend* (mit regulären Flexionsparadigmen).

Exkurs: morphologische Sprachtypen

Die klassische Sprachtypologie unterscheidet zwei Haupttypen: *analytisch und synthetisch*, deren Subtypen konzeptuell ein Kontinuum von rein syntaktischer zu rein morphologischer Funktionsmarkierung darstellen.

- *analytisch:* isolierend, amorph

(8) a. Mary **wa** John **ni** jibun **ni** hana **o** motteku **ru no o** tanon **da** (Jp.)
Mary –TOP – *John* – DAT – *her* – DAT – *flower* – ACC – *bring* – PRES – CMP – ACC – *ask* – PST

"Mary asked John to bring her flowers." (→ Japanisch hat reiche, aber analytische Morphologie.)

b. Wo jiu zhidao neige nanhaizi hui du yüyanxue. (Chn.)
I – PST – *know* – DET – *boy* – *will* – *read* – *linguistics*

"Ich wußte dass der Junge Linguistik studieren wird". (→ Cinesisch hat gering ausgeprägte Morphologie.)

- *synthetisch:* flektierend, agglutinierend, polysynthetisch/ inkorporierend

Agglutinierend: Formelemente treten als Affixe an Stammelemente, und zwar in einer Weise, dass die Begrenzung der Elemente Vollkommen klar bleibt; anders als bei den *flektierenden* Sprachen, tritt *Funktionskumulierung* nicht auf; auch sind die Regeln der Subkategorisierungnicht so klar. (Bsp.: *Uralaltaische Sprachen, Bantusprachen, indonesische Sprachen*).

(9) a. Ben asker – mi – yim ? (Trk.)
ich – Soldat – Q – 1.sg

"Bin ich ein Soldat?"

b. daya-n-is-tir-il-a-ma-yabil-di-k
helf – RFL – RPR – CAUS – PASS – POT – NEG – MGLK – PST – 3.pl

"Es wahr ihnen möglich, nicht dazu gebracht werden zu können, sich gegenseitig zu helfen."

c. balik-ti
Fisch – PST

'Es war ein Fisch'.

Flektierend (fusionierend): Auch hier treten Formelemente an Stammelemente; Formelemente können Funktionen kumulieren; der Stamm kann sich bei der Flexion verändern und grammatische Funktionen unterscheiden. (Bsp. *Latein, Griechisch, Französisch, Deutsch . . .)*

(10) a. amic – us (+Genus, +Numerus, +Kasus)

b. laud-a-ba-mur; laud-a-re(PST-SBJ)-mur; laud-a-bi(FUT)-mur (Lat.)
lob – STV – PST – 1stpl-PASS

c. je *fais* – je *fis* (passé simple, mit Ablaut)

Polysynthetisch (inkorporierend): Diese Sprachen gliedern alle grammatischen Funktionen mithilfe von Zusätzen um einen einzigen Stamm, sodass der Satz wie aus einem Wort zu bestehen scheint. (Bsp. *Eskimosprachen, Iroquois, Altsibirische Sprachen . . .*)

(11) a. aulisa-ut-iss'ap-siwu-na (Inuktikut)
fischt3.sg – INSTR – geeignet – Erlangung – mein

"Ich verschaffe mir etwas, das zum Fischen geeignet ist."

b. g –aća-kaa-nmi-len (Tschuktschisch)
ASP – *Fett – Rentier – töt* – 3.sg

"Man hat das fette Rentier getötet."

- FRANZ BOPP (1816; 1833): Wurzeltheorie (N,A,V); Agglutinationstheorie: Grammatikalisierung[3] IG Proformen zu Endungen, die mit den Verbalwurzeln verbunden wurden. Hierdurch entstanden allmählich reguläre Flexionsparadigmen.

  ⇒ Alle IG Sprachen gehören zum flektierenden Sprachtyp.

- WILHELM V. HUMBOLDT (1822, 1836); Begründung der Sprachtypologie; Sprachtypen als Entwicklungsschritte auf dem Weg zu 'Vollkommenheit'; Sprachfähigkeit als kognitive Eigenschaft des Menschen; Sprachentwicklung als Evolutionsgeschichte des menschlichen Geistes; alle Sprachen sicnd vollständig, aber keine ist vollkommen; ⇒ fortwährender Zustand der Entwicklung.

- *Analytische Tendenz synthetischer Sprachen*:

(12) a. Scrip**turus sum**. 'Ich werde (bald) schreiben'. (≈ Ich bin ein schreiben Werdender.)

b. Ich hat-**te** (1. sg Prät.) meine Hausaufgaben nicht **gemacht**.

c. Je n'avai-**s** pas **fait** mes devoirs.

---

[3] Der Begriff wurde für derartige Phänomene aber erst später verwendet (ab MEILLET 1912).

4.4. Die Junggrammatiker

Ausgangspunkt: die Leipziger Professoren FRIEDRICH ZARNCKE und AUGUST LESKIEN (Indogermanistik) und dessen Schüler HERMANN OSTHOFF und KARL BRUGMANN, welchen sich schon damals BERTHOLD DELBRÜCK und HERMANN PAUL anschlossen; 1876 erscheinen die ersten bedeutenden Werke, mit denen man die „jungrammatische Wende" beginnen läßt. Der Lehre schließen sich Vertreter der (Indo)germanistik zahlreicher europäischer Universitäten an: EDUARD SIEVERS, WILHELM BRAUNE, FRIEDRICH KLUGE, KARL VERNER, GRAZIADIO ISAIA ASCOLI, FILIPP FJODOROWITSCH FORTUNATOW, JAN BAUDUIN DE COURTENAY, FERDINAND DE SAUSSURE, HENRY SWEET, MAURICE BLOOMFIELD etc.
Methoden und Ziele

- Tendenz der Abkehr von der eingeschränkten textorientierten Betrachtungsweise zu einer abstrakteren Anschauung.
- noch stärkere Betonung der Diachronie, noch stärkere Konzentration auf die Laut- und Formenlehre, noch stärkere Ausrichtung auf die Erschließung der ältesten erreichbaren Sprachstufe (Rekonstruktion der Sprachgeschichte und insbesondere der IE Grundsprache als zentrale Aufgabe).
- Sprache als weitgehend geschlossenes und homogenes System, dessen *lautliche Seite* im Vordergrund steht.
- An Stelle des Buchstabens bei den Komparativisten tritt der gesprochene Laut, der menschliche Sprechmechanismus und auch damit verbundene sprachpsychologische Betrachtungsweise tritt in den Vordergrund. Gesetzmäßige Lautveränderung kann so aber nur als ein unbewußter Vorgang erklärt werden, der die Eliminierung des Menschlichen Willens beim Sprechakt voraussetzt. Dies mündet in die Annahme der zwangsläufigen Ausnahmelosigkeit der Lautgesetze.
- **Regularitätshypothese**: Alle Vorgänge und Änderungen im System von Lauten und Formen sind/waren regelgesteuert.

4.5. Sprachgesetze

- Sprache als einzigartiges Phänomen hat Gesetze, die *sui generis* sind: Sprechwerkzeuge sind bei allen Sprechern gleich konstruiert; Ziel der Einübung der Sprachfertigkeit im Verkehr mit Sprachgenossen ist ein möglichst einheitliches Kommunikationsmedium; dem Menschen nicht bewußte psychologische Faktoren steuern die Entwicklung dieses Mediums, indem sie diesen spracheigenen Gesetzmäßigkeiten gehorchen.
- Anwendung naturwissenschaftlicher Arbeitsweise auf die Sprachforschung (*Positivismus*): Übernahme des von BOPP eingeführten Begriffs „**Lautgesetz**", dem die Annahme zugrundeliegt, daß sich bestimmte Laute einer Sprache zu einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Raum unter gleichen lautlichen Umgebungs- und Betonungsbedingungen in gleicher Weise regelmäßig verändern.. Dieser wird zum zentralen Begriff der historischen Lautlehre der Junggrammatiker. Lautgesetze gelten als unumstößlich. Scheinbare Ausnahmen erklären sich durch weitere Gesetze oder durch **Analogie** (Formübertragung).

Beispiel der Behandlung einer Ausnahme eines Lautgesetzes: VERNERS (1876) Ergänzung zu GRIMMS Gesetz:

(13) a) lat. frater - got. brothar - NHD Bruder; Al bhrátor
b) lat. pater - got. fadar - NHD Vater; Al pitár

- Zusätzlich bekanntes Gesetz: germ. *Stammsilbenbetonung*. Da es zur Zeit der Festlegung präfigierte Substantive schon gab, sind diese auch im heutigen Deutsch auf der ersten Silbe betont; Verbalkomposita kamen später auf, darum ist der Stamm betont:

(14) a) Úrlaub, Béispiel

b) erláuben, bespíelen[4]

⇒ Folgerung VERNERS: War die dem stimmlosen Verschlußlaut vorhergehende Silbe unbetont, wurde er im urgerm. stimmhaft. (**Verners Gesetz**). In diesem Fall wurden im IE stimmlose Verschlußlaute im Germ. wie stimmhafte verschoben.

Für den Durchbruch der junggrammatischen Grundsätze ist vor allem die Arbeit von KARL VERNER (1876) von überragender Bedeutung, da sie in überzeugender Weise zeigt, wie an Stelle einer scheinbaren Regellosigkeit durch intensive und konsequente Untersuchung die Aufdeckung einer gesetzmäßigen Lautentwicklung treten kann.

(PUTSCHKE 1984, 335f)

Korpus : 1. Lautverschiebung, Ausnahmen

idg.	* bhrā́tēr	germ.	* brōþar	‚Bruder'
	* pətḗr		* faðar	‚Vater'
	* népōt		* nefan	‚Neffe'
	* septḿ̥		* seban	‚sieben'
	* dékm̥		* tehan	‚zehn'
	* suekrṹ		* svegra	‚Schwiegermutter'
	* ĝéusonom		* kiusan	‚wählen'
	* snusā́		* snuzō	‚Schwiegertochter'

- Grammatischer Wechsel: Infolge von Verners (1876) Gesetz bestehender Gegensatz stimmhafter und stimmloser Konsonanten in Paradigmen:

(15) a) PG *téuχan, táuχa, tugumí, gatogoná-
b) AHD ziohan, zôh, zugum, gizogan
c) NHD ziehen, zog, zogen, gezogen

5. (Historische) Linguistik im 20. Jh.

5.1. Die Strukturalisten

➢ Genfer Schule (ab ca. 1910): SAUSSURE, BALLY; ab da ***Linguistik***;

- Betrachtet werden die Beziehungen zwischen den Elementen in einem System (="Sprache") (im Gegensatz zur positivistischen, "atomistischen" Sprachforschung der Junggrammatiker) .
- Schaffung von Dichotomien der Sprachbetrachtung:
  - *Langue/ parole*: Loslösung der Anwendung vom System.
  - *Synchronie/ Diachronie*: Nur synchron ist ein System beschreibbar.
  - *Signifiant/ Signifié*: Loslösung des Begriffs von der Idee (vgl. *CLG*, 76 - 82).
  - *Paradigma/ Syntagma*: Oppositionen strukturieren das Zeichensystem, Verknüpfungen die Rede.
  - *Phonologie/ Phonetik*: Erst in systematischer Opposition sind Laute Zeichen (Phoneme).

➢ Amerikanischer S. ("*Deskriptivismus*", ab c. 1920): BLOOMFIELD, SAPIR (Ethnolinguistik), HARRIS (Distributionalismus);

- parole-bezogene, rein deskriptiv vorgehende Methode;

---

[4] Aber Vorsicht: ántworten ist abgeleitet aus Ántwort, Erláubnis aus erláuben; das Kollektivpräfix *ge-* kam bei Substantiven und Verben erst später auf: *gelóben, Gebét* .

- Übertragung der Methoden behaviouristischer Psychologie auf Datenanalyse;
- streng formale, segmentierende und klassifizierende Analyse der Grammatik, die das Problem der Bedeutung als aussersprachliches Phänomen ausklammert;
- empirisches, induktiv-analytisches Vorgehen, wo allein Identifizierung und Anordnung sprachlicher Elemente für die Grammatische Beschreibung relevant ist;

➢ Kopenhagener Schule ("*Glossematik*", 1936): HJELMSLEV, ULDALL;

- Versuch, durch Abstraktion eine axiomatisch-deduktive Theorie der *langue* in Form eines mathematischen Modells zu entwickeln;

➢ Londoner Schule ("*Kontextualismus*", 30er Jahre): MALINOWSKI, FIRTH;

- Sprach*verwendung* als Teil eines *sozialen Prozesses*, *sprachlicher* und *situationeller Kontext*;

➢ Prager Schule ("*Funktionalismus*", ab ca.1930): TRUBETZKOY, VACHEK;

- Sprache ist ein Kommunikationsmittel, dessen strukturelles Zeichensystem durch Beobachtung an Sprachmaterial in Verwendungssituationen zu beschreiben ist (Relativierung der Trennung *langue/ parole*).
- Die *Opposition* der *Phoneme* ist in *distinktiven* Merkmalen begründet, die Funktion in der Bedeutungsunterscheidung haben (vs. *Allophone*). *Phoneme* dienen der Sicherung kommunikativer Expressivität.

5.2. Diachrone Ansätze bei den Strukturalisten

➢ Bereits MEILLET (1912) prägt den Begriff '*Grammatikalisierung*' zur Bezeichnung eines Sprachwandelprozesses, in dessen Verlauf eine autonome (u.U. lexikalische) Einheit allmählich (*graduell*) zu einer mehr und mehr abhängigen grammatischen Kategorie wird.

- *grammatische Morpheme* gehen oft auf freie Morpheme zurück; z.B. gehen Flexeme oft auf Pronomina oder Auxiliare zurück.

(16) a. Bsp.: ahd. *gibis du* > *gibistu* > mhd. *gibest* > nhd. *du gibst*

b. Bsp.: ahd. *tatum* 'wir taten' und *satz-tum* 'wir setzten' zu got. *sat-i-dedum* 'wir setzten';

(17) nhd. *Schönheit* < ahd. *sconi heit* 'schönes Wesen' (Komposition → Derivation)

➢ Das Lautwandelmodell von MARTINET (1952): Systeme streben nach möglichst vielen *Kontrasten* mit möglichst wenig distinktiven Merkmalen und nach *Symmetrie* ('Systemökonomie'). Dies ergibt die Tendenz der möglichst vollständigen *Integration* in *Strukturen*. *Distinktive Merkmale* erlauben die Klassifizierung in *Reihen*, mit deren Gegenreihen eine minimale strukturelle *Opposition* gebildet wird:

Bsp: Die Struktur des deutschen Systems der *Plosive*: (b,d, g; p, t, k).

- Mögliche Wandel:
  a. Hebung, Senkung, Rundung, Diphtongierung, Monophtongierung . . .
  b. Lenisierung, Fortisierung, Aspiration, Frikativierung/ Spirantisierung . . .
- Auslöser:
  a. Physikalische Gründe (*Assimilation*, *Reduktion* infolge Akzentverschiebung...)
  b. Systembezogene Gründe: *Kettenreaktionen* zur Erhaltung der *Symmetrie*

- Strukturelle Beschränkungen:
  a. *Funktionelle Belastung*: Je mehr *Minimalpaare* eine Opposition abgrenzt, desto wahrscheinlicher ihre Erhaltung.
  b. *Frequenz*: Lexikalische Häufigkeit von Phonemen sichert die Erhaltung.

➢ *Diachrone Linguistik* bei COSERIU (1975, 1980)

Der Begriff *Diachronie* wurde, wie bereits erwähnt, in der strukturalistischen Schule DE SAUSSURES geprägt und in Abgrenzung gegen die *Synchronie* definiert. SAUSSURE war der Ansicht, daß realistische Beschreibung einer Sprache nur in ihrem gegenwärtigen Zustand, unter Ausklammerung ihrer Geschichte, möglich wäre (MATTHEIER, 720). Dazu COSERIU (1980):

Vom 'Primat der Geschichte' :

- Sprachwandel ist nicht: Eine beliebige Aufeinanderfolge von getrennten, voneinander unabhängigen und an sich statischen (unveränderlichen) Sprachsystemen.
- Sprachwandel ist: Die zeitliche Kontinuität der Sprache. Sprache ist ‘ενέργεια, freie schöpferische Tätigkeit (→ W. v. Humboldt). Eine Einzelsprache ist eine ‘technische Tradition’, die historisch gegebene und gewachsene Technik zur Ausübung dieser Tätigkeit.
- Synchronische Beschreibung einer Sprache ist stets inkohärent/ atomistisch, wenn sie verschiedene Aspekte eines Systems umfaßt. Diachronische Beschreibung kann relational und damit kohärent sein:

❖ Beispiel Existenzformen: Dialekte und Soziolekte sind synchronisch in Differenzierung zu einem Standard beschreibbare Existenzformen, diachronisch Weiterentwicklungen historisch erfaßbarer Sprachzustände. (s.o., *ahd. Lautverschiebung*)

❖ Beispiel Varianten: Wortwahl: *Orange – Apfelsine* (→ *Etymologie*); Passivbildung: *ich bekomme ein Buch geschenkt – mir wird ein Buch geschenkt* (→ *Grammatikalisierung*[5]).

❖ Beispiel Flexionssystem: Der synchronisch nur deskriptiv erfaßbare Gegensatz zwischen den NHD starken (“unregelmäßigen”) und schwachen (“regelmäßigen”) Verben löst sich diachronisch in der Erklärung neuerer und älterer Bildungsweisen auf (→ *morphologischer Wandel*).

⇒ Sprachzustände kann man synchronisch beschreiben, nicht aber synchronisch erklären.

- Spracherzeugung ist Sprachwandel. Das SEIN der Sprache ist ihr WERDEN. Auch ein Sprachzustand ist nichts anderes als eine Phase des Werdens.
- Alle funktionellen Ebenen der Einzelsprache müssen in der Synchronie beschrieben werden. Diese Beschreibung ist eine *partielle Sprachgeschichte* (z.B. das Ahd.). Die nähere Begründung und Bestätigung liefert die *Diachronie* (Wandel von PG – Wgrm. – Ahd. – Mhd. – Nhd.).

➢ Die drei grundlegenden Fragen der 'diachronen Linguistik':

1. die 'historische Frage' (welcher geschichtliche Rahmen umgibt den Wandel ?)

- Die historische Frage wird bei COSERIU ausgeklammert, da sie keine rein linguistische ist (→ *innere vs. äußere Diachronie*).

2. die „rationale“ Frage (kausal, warum ändert sich die Sprache ?)

- Sprechen ist eine kreative Handlung, die das System benutzt und zwangsläufig variiert

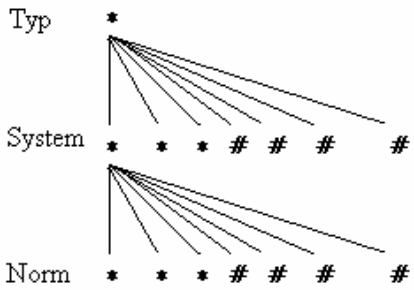
➢ COSERIUS Modell der drei funktionellen Ebenen der Sprache (1975, 141ff):

a) Die Norm: die in der Sprache einer bestimmten Gemeinschaft historisch verwirklichte Technik

[5] Der Terminus *Grammatikalisierung* wurde bereits von dem Strukturalisten Meillet (1912) geprägt.

b) Das System: die Gesamtheit der funktionellen Oppositionen (Regeln), die in einer Sprache anwendbar sind (die Norm bestimmt, welche Regeln tatsächlich angewandt werden).[6]

c) Der Typ (→ s.u., *Sprachtypologie*): die funktionellen Prinzipien, die den Regeln des Systems zugrundeliegen. Er enthält virtuell existierende Funktionen und Verfahren, die im System nicht gegeben sind.[7]



- Einem einzigen System können verschiedene Normen, einem einzigen Typ verschiedene Systeme entsprechen.[8]
- Was auf einer tieferen Ebene diachronisch (*Wandel*) ist, erscheint auf der höheren Ebene als synchronisch (*Funktionieren*).[9]

⇒ Es gibt keine wahre Trennung von *Synchronie* und *Diachronie* im *DE SAUSSURE'*schen Sinne – das Zustandekommen oder der Wandel („Diachronie") und das Funktionieren („Synchronie") sind eines.

- Sprachwirklichkeit ≠ Synchronie der Sprache
  = Diachronie des Sprechens, da Sprechen immer ein geschichtliches Ereignis ist.

  [Es] wollen die Sprecher ihre Sprache im allgemeinen nicht verändern, sondern nur anwenden, d.h., sie einfach funktionieren lassen. Nun wandelt sich die Sprache aber bei ihrer Verwendung, und das bedeutet, daß der Gebrauch einer Sprache ihre Erneuerung und schließlich ihre Überwindung bedingt. Folglich muß die Sprache gewissermaßen die Kräfte zu ihrer eigenen Überwindung, zum sog. „Sprachwandel", schon in sich tragen. *(COSERIU 1975, 138)*

⇒ Die 'rationale Frage' ist falsch gestellt: Verwunderlich wäre, würde Sprache sich nicht ändern.

⇒ Allein von theoretischem Belang für die *diachrone Linguistik* sind Aspekte der „generellen Frage":

3. die „generelle" Frage (modal/konditional, wie/unter welchen Bedingungen ändert sich die Sprache ?):

- Was kann ein Sprecher im Rahmen des Systems ändern, was nicht ?
- Welche Restriktionen auf Variation gründen auf Normen, welche auf Systemzwängen?
- Welche Änderungen betreffen die Norm (*Norminnovationen*), welche das System (*Systeminnovationen*) - wie leicht läßt sich das System ändern?

---

[6] Z.B.: Im Deutschen gibt es die Möglichkeit, mit Hilfe des Derivationsmorphems *-heit* Adjektive zu substantivieren. So entsteht aus *wahr* die *Wahrheit*. Theoretisch wäre auch *Starkheit* aus stark möglich, jedoch bestimmt die Norm, hier eine andere Substantivierungsvariante anzuwenden: *Stärke*. (→ das 'Synonymieverbot' aus der Wortbildungstheorie).

[7] Das Deutsche gehört z.B. zu dem Sprachtyp, der derartige Derivationsmorphologie zuläßt.

[8] Das Deutsche kennt als flektierender Sprachtyp synthetische und analytische Flexionssysteme. Im Verbalsystem ist normiert, welche Verben als Auxiliare herangezogen werden - als Passivauxiliare fungieren z.T. in ähnlichen Kontexten *werden, sein, bekommen*. Im Englischen gibt es z.B. nur ein Passivauxiliar.

[9] *Starkheit* wäre eine Norminnovation, synchrone Variation auf der Ebene des Systems; die Einführung von *-heit*, einem vormaligen Substantiv (AHD heit 'Wesen') als Derivationssuffix war eine Systeminnovation, synchrone Kreativität im Rahmen des Sprachtyps.

- Was kann bewirken, daß der Wandel in der Rede des einzelnen die Sprache verändert?
- Gibt es Wandel, die nicht durch Variation der Rede entstehen?

⇒ Die Beantwortung der Fragen kann mit Mitteln der Grammatiktheorie oder anderer für die „Synchronie“ erarbeiteter Ansätze erfolgen.

5.3. Kognitive Linguistik

Ende der 50er Jahre in den USA entstandene interdisziplinäre Forschungsrichtung. Untersuchungsziel ist die Erforschung der kognitiven/ mentalen Struktur und Organisation durch Analyse der kognitiven Strategien, die Menschen beim Denken, Speichern von Informationen, Verstehen und Produzieren von Sprache verfolgen (cf. BUßMANN 2002).

> "Die Sprache ist ein auf mehreren Ebenen organisiertes ***Kenntnis***system von Einheiten und Regeln." "Das semantische System repräsentiert die Bedeutungen von Wörtern und hält Prinzipien zum Verstehen und Produzieren von sinnvollen Sätzen bereit." (SCHWARZ/ CHUR, 14; Hervorh. v. mir)

5.4. Kategorialgrammatik

Die Idee der Kategorialgrammatik, die von MONTAGUE (1970, 1973) am weitesten fortentwickelt wurde, steht in der Tradition der Logiker des frühen 20. Jh. (FREGE, RUSSELL, WITTGENSTEIN, CARNAP, TARSKI). Ihre Arbeit zur Sprachlogik verlief lange Zeit parallel zu, aber unbeachtet von, der linguistischen Forschung. Viele Erkenntnisse der Logik sind in den moderneren Theorien von Syntax und Semantik aufgegangen.

5.5. Funktionale Grammatik

Verschiedene Ansätze, in denen versucht wird, formbezogene Analysen mit funktional-pragmatischen Aspekten zu verbinden. Grammatik wird hierbei als ein strukturelles Regelsystem betrachtet (nach Saussure 1916), das allen sprachlichen Produktions- und Verstehensprozessen zugrundeliegt.

- Betrachtung allein der Form kann weder synchron noch diachron die Sprache erklären.
- Sprechen ist soziales Handeln; hierin ist die Wechselwirkung von *langue* und *parole* begründet (Form/Funktion).
- Die Form soll im Hinblick auf die Anwendung untersucht werden; kommunikativ-funktionale Kräfte und strukturale Bedingungen gemeinsam bewirken die Ausbildung des Gestaltungssystems einer Sprache.

5.6. Die moderne Sprachtypologie

> Typologie ist eine Art 'verallgemeinerte vergleichende deskriptive Linguistik.' (INEICHEN 1991, 9)

- Es wird vorausgesetzt, dass ein systematischer Vergleich es erlaubt, typologisch Verallgemeinerungen vorzunehmen. (→ systematische und klassifizierende/ integrierende Typologie)

> Typologisch ist nicht das, was alle Sprachen der Erde verbindet, sondern das was an Gemeinsamkeiten in einer gegebenen Gruppierung bleibt. (COMRIE 1981, in INEICHEN 1991, 29)

- Es wird angenommen (und kann gezeigt werden), dass es Merkmale gibt, die allen Sprachen gemeinsam sind (*absolute Universalien*) und solche, wo sie sich systematisch Unterscheiden (die *Varianz*).

Absolute Universalien:

(18) a. alle natürlichen Sprachen haben Vokale
  b. alle natürlichen Sprachen haben lexikalisch/morphologische Segmente
  c. alle natürlichen Sprachen haben Verben und Substantive

- Die Grundlagen für die Typologie als komparative Methode wurden von GREENBERG (1961) durch seine Arbeit über *implikative Universalien* gelegt.

(19) „Für alle Sprachen gilt: Wenn eine Sprache L die Bedingung X erfüllt, so hat sie die Eigenschaft Y."

⇒ Formulierung von Generalisierungen über logisch voneinander unabhängige linguistischen Parametern

Bsp.:

(20) a. eine Sprache, die in ihrem Numerussystem über einen Dual verfügt, hat auch einen Plural, aber nicht notwendig auch umgekehrt.

b. SOV-Sprachen haben ein ausgeprägtes Kasussystem, Hilfsverben folgen dem Vollverb. (cf. STRÖMSDÖRFER & VENNEMANN 1995, 1036f)

c. eine SVO-Sprache hat vorzugsweise Präpositionen, eine Sprache mit Postpositionen hat vorzugsweise SOV Stellung (GREENBERGS Universal #4)

- In der syntaktischen Typologie wurde z.B. versucht, durch Generalisierungen über die relative Verteilung von Phrasen und Köpfen Universalien und Variationstypen des Satzbaus zu ermitteln (so bereits GREENBERG 1961). Hierbei entstand ein linguistischer Zweig, der sich als Gegenmodell zur etwa gleichzeitig aufkommenden Theorie der *Generativen Grammatik* verstand.

(Typologie wurde zur Gegenspielerin der generativen Grammatik, ohne selbst eine Theorie zu sein - sie setzt eine Theorie voraus, die in der Lage sein muß, durch Sprachvergleich gefundene Muster adäquat zu beschreiben und zu erklären). Es spricht jedoch nichts dagegen, daß eine solche Erklärung auch im Rahmen der generativen Grammatik erfolgen kann. (STRÖMSDÖRFER/ VENNEMANN 1995)

➢ Sprachwandel in der Typologie

- Distinktive Merkmale beruhen diachron auf der Begünstigung von Entwicklungsalternativen.

(21) a. Zusammenfall der Phoneme /v/ und /b/ begünstigte die Entwicklung analytischer Formen im Romanischen.

b. Ähnlich: *Oberdeutscher Präteritumsschwund* durch Endsilbenreduktion.

- SOV-Sprachen bevorzugen die Abfolge Operator-Operand, SVO Operand-Operator. Abweichungen von solchen Serialisierungen sind als Folge des Sprachwandels zu erklären.

(22) a. Mary **wa** John **ni** jibun **ni** hana **o** motteku **ru no o** tanon **da** (Jp.)
Mary –TOP – *John* – DAT – *her* – DAT – *flower* – ACC – *bring* – PRES – CMP – ACC – *ask* – PST

"Mary asked John to bring her flowers."

b. Homo animal ratiōnāle est.
Mensch – Wesen – vernünftiges – ist

c. Factō, nōn cōnsiliō nōbīs opus est in tāli perīculō.
Tat – nicht – Rat – uns – nötig – ist – in – solcher – Gefahr

(23) a. Der Mensch ist ein vernünftiges Wesen.
b. Taten sind in solcher Lage gefragt, nicht Worte.
c. Deeds are needed in such danger, not words.

(24) a. ein seiner Theorie treuer Linguist
b. a Linguist true to his theory

5.7. Generative Grammatik

CHOMSKY (1957, 1965) begann ein Grammatikmodell zu entwickeln, das nicht nur verschiedene Sprachsysteme beschreiben soll, sondern erklären, wie Sprecher verschiedener Sprachen ihre Sätze erzeugen und dadurch semantische Information enkodieren.

- Bewusste Vernachlässigung der Funktion der Sprache für die menschliche Kommunikation.
- Es geht nicht primär um die Beschreibung sprachlicher Strukturen, sondern um die Modellierung der Kenntnisse, die den Sprecher dazu befähigen, sprachliche Strukturen zu erzeugen.

- Komparative Untersuchung allein der Form von ausgewählten linguistischen Strukturen verschiedener Sprachen dient dazu, indirekt den geistigen Apparat, der sie erzeugt, zu erschließen.
- 'Grammatik' ist in diesem Sinne ein mentales und kreatives System der *Spracherzeugung* (Generierung). Sie ist *modular*, wie das gesamte menschliche kognitive System und auch dessen Sprachmodul modular organisiert sind; die Subsysteme arbeiten *autonom*; relevant sind die Module[10] **Semantik** (*Bedeutung/Inhalt*), **Phonologie, Morphologie** und **Syntax** (i.e. Module der *Formgebung* bzw. *Symbolisierung*). Ferner gehört zum *Sprachmodul* das **Lexikon** (zur Strukturierung und Speicherung semantischer Konzepte und der Information über deren sprachliche Repräsentation), und schließlich auch die Schnittstelle mit der **Pragmatik** (Wissen über die *Anwendung/Funktionalisierung* der Sprache).
- Anstelle der Strukturbeschreibung tritt die Beschreibung "natürlicher" *generativer* Regeln. Anstelle der *langue* als abstraktem System soll die *Kompetenz* treten, das System, das beherrscht werden muß, um die *parole* zu erzeugen (*Performanz*).

> We may think of language as a finitely specified procedure (function) that enumerates an infinite set of SDs. (CHOMSKY&LASNIK 1995, 507)

Heutzutage spricht man hierbei von der Theorie von *Prinzipien* und *Parametern* natürlicher Sprachen; z.B.:

(25) a. SVO vs. SOV (relative Topologie)

b. $[_{VP}$ S $[_{V'}$ V O]] vs. $[_{VP}$ S $[_{V'}$ O V]] (hierarchische Topologie)

⇒ Rektionsprinzip + Direktionalitätsparameter.

(26) a. Paul has $[_{VP}$ eaten $[_{DP}$ an apple]]

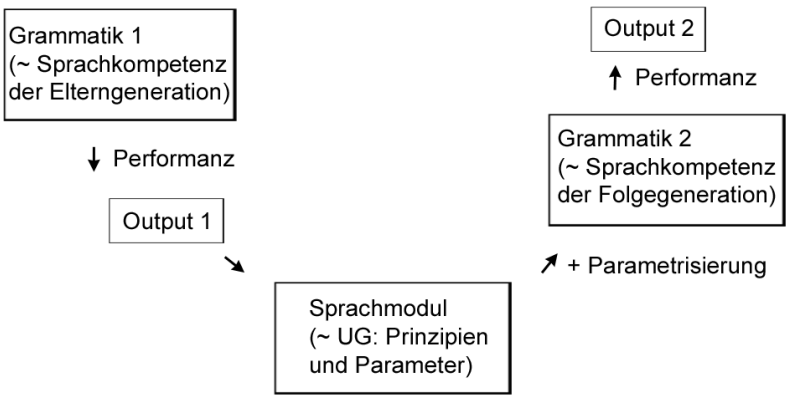
b. Paul hat $[_{VP}$ $[_{DP}$ einen Apfel] gegessen]

(27) a. $[_{CP}$ $[_{S}$ Mary ga gengogaku o benkyousiteiru] **no**] ga odoroki-da (Öhl 2003, 194)
Mary – NOM – *Linguistics* – ACC – *study* – COMP – NOM – *surprise* – *is*

b. It is surprising $[_{CP}$ **that** $[_{S}$ Mary studies linguistics]]

- Spracherwerb ist nichts anderes, als die sukzessive Festlegung von *Parametern* für *Prinzipien* der UG, bis die 'Kerngrammatik' (grundlegende Regeln der Sprachkompetenz) erworben ist. Alle weiteren Regeln (z.B. Performanzregeln) werden ***gelernt*** (vgl. Öhl 2006).

(28) Sprachwandel als Grammatikwandel (Öhl 2006: 231):



[10] In der generativen Grammatiktheorie verwendeter Begriff sowohl für Subsysteme der Sprachkompetenz, wie Phonologie, Syntax und Semantik, als auch für Teilbereiche des Modells, wie die Theta -Theorie im Rahmen der generativen Syntax. M. ist ein zentraler Begriff nicht nur des generativistischen Sprachkonzepts, sondern der Systemtheorie überhaupt. Unter Modulen sind allgemein autonome, aber interaktive Subsysteme eines übergeordneten Systems zu verstehen, das selbst wiederum Modul einer höheren Systemebene sein kann. So ist das menschliche kognitive System modular aufgebaut und enthält u.a. ein Sprachmodul, das auf die Verarbeitung linguistischer Daten spezialisiert ist. (vgl. Chomsky&Lasnik 1995).

- Bsp. Altengl.: V2, SOV.

(29) a. þa sticode him mon þa eagon ut (Orosius 168,4; aus Lightfoot 1991, 61)
da – stach – ihm – wer – die – Augen – aus

b. swa *sceal* geong guma gode *gewyrecean* (Beowulf 20; aus Lightfoot 1991, 62)
so – soll – junger – mann – gut – handeln

6. Verwendete Literatur

6.1. Zitierte Literatur

1. Bailey, Charles-James N. (1973). Variation and Linguistic Theory. Arlington, VA: CfAL.
2. Besch, Werner, O. Reichmann & S. Sonderegger [Hrsg.] (B.I:1984, B.II:1985) . Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der Deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Berlin, New York: de Gruyter.
3. Bußmann, Hadumod (32002). Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.
4. Campbell, Lyle (1995). History of the study of Historical Syntax. (13) II, 1136-1166.
5. Cherubim, Dieter (1975) (ed). Sprachwandel. Reader zur Diachronischen Sprachwissenschaft. Berlin, New York: de Gruyter.
6. Chomsky, N. & H. Lasnik (1995). Principles and Parameters in Syntactic Theory. (13) I, 506-569.
7. Eichinger, Ludwig M. (1984). Die großen historischen Grammatiken des Deutschen. (2) I,433-40.
8. Greenberg, Joseph (1974). Language typology: a historical and analytic overview. The Hague: Mouton.
9. Hintikka, J. & al. (1973) (eds.). Approaches to Natural Language..Dordrecht: Reidel.
10. Hofdhaugen, Even (1982). Foundations of Western linguistics: from the beginning to the end of the first millenium AD..Oslo.
11. Hudson, Richard A. (1980). Sociolinguistics. Cambridge: CUP.
12. Hundsnurscher, Franz (1984). Jahrhundertleistungen historischer Phonetik, Graphetik und Morphologie: Die großen Grammatiken der älteren Sprachstufen des Deutschen. (2) I, 419-33.

c. Ineichen, Gustav (^{2}1991) Allgemeine Sprachtypologie: Ansätze und Methoden. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

13. Jacobs, J./Stechow, A.v./Sternefeld, W./Vennemann, T. (1995).(eds) Syntax: An International Handbook of Contemporary Research. Berlin, de Gruyter.
14. Lenerz, Jürgen (1984). Sprachwandel und Grammatiktheorie. Kap. 1: „Sprachwandeltheorien des 20. Jh.: Überblick und eigene Standortbestimmung.“ Tübingen: Niemeyer. 5-54.
15. Lightfoot, David (1991). How to set Parameters. Arguments from Language Change. Cambridge, London: MIT Press.
16. Marsh, R. Charles (41968). Bertrand Russell. Logic and Knowledge. New York: Macmillan.
17. Mattheier, Klaus (1984). Allgemeine Aspekte einer Theorie des Sprachwandels. IN (2), BI, 720-730.
18. Penzl, Herbert (1984).„Sprachgeschichte in der Sicht strukturalistischer Schulen.“IN (2) I, 373-77.
19. Petyt, Keith Malcolm (1980). The study of dialect. London: Deutsch.
20. Preston, Dennis R. (1989). Sociolinguistics and Second Language Acquisition. Oxford: Blackwell.
21. Putschke, Wolfgang (1984). Die Arbeiten der Jungrammatiker und ihr Beitrag zur Sprachgeschichtsforschung. (2) I, 331-47.
22. Öhl, Peter (2006). Über Sinn und Nutzen einer Generativen Grammatiktheorie. In: Kozmová, Ružena (Hrsg.): *Sprache und Sprachen im Mitteleuropäischen Raum. Vorträge der Internationalen Linguistik-Tage Trnava 2005.* Trnava: Univerzita sv. Cyrila a Metoda. 229-43.
23. Strömsdörfer, Christian und Theo Vennemann (1995). Ziele der Syntaktischen Typologie. IN (13), 1031-43.

6.2. Auswahl historischer Schriften:

1. Adelung, Johann Christoph (1781). Über die Geschichte der Deutschen Sprache, über Deutsche Mundarten und Deutsche Sprachlehre. Leipzig.
2. Adelung, Johann Christoph (1806). Älteste Geschichte der Deutschen, ihrer Sprache und Litteratur, bis zur Völkerwanderung.
3. Bloomfield, Leonard (1933). Language. (Reprint 1961). New York: Holt, Rinehart and Winston
4. Bodmer, Johann Jacob (1784). Die Hauptepochen der Deutschen Sprache seit Karl dem Großen. IN Schweitzerisches Museum, Zweyter Jahrgang, Erstes Quartal, Zürich. 118-33, 274-80, 356-63, 433-41.
5. Bopp, Franz (1816). Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache. Frankfurt am Main.
6. Bopp, Franz (1833-20)., (^{2}1857-61)., (^{3}1868-70). Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Gothischen und Deutschen [2. Aufl. auch des Armenischen und Altslavischen]. Berlin.
7. Bopp, Franz (1836). Vocalismus, oder sprachvergleichende Kritiken über J. Grimm's deutsche Grammatik und Graff's ahd. Sprachschatz. Berlin.
8. Braune, Wilhelm (1880). Gotische Grammatik. Halle.
9. Braune, Wilhelm (1886). Althochdeutsche Grammatik. Halle.
10. Brugmann, Karl & Hermann Osthoff (1878-1910). Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen I - VI. Leipzig.
11. Brugmann, Karl (1886)., (^{2}1897). Vergleichend Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre der indogermanischen Sprachen. Straßburg.
12. Carnap, Rudolf (1934). Logische Syntax der Sprache. Wien: Julius Springer.
13. Chomsky, Noam (1957). Syntactic Structures. De Hague: Mouton.
14. Chomsky, Noam (1965). Aspects of the Theory of Syntax. Cambridge (MA).: MIT Press.
15. Delbrück, Berthod (1902). Über das Wesen der Lautgesetze. IN Annalen der Naturphilosophie 1. 277-308.
16. Coseriu, Eugenio (1975). Synchronie, Diachronie und Typologie. IN (5)., 135-149.
17. Coseriu, Eugenio (1980). Vom Primat der Geschichte. Sprachwissenschaft 5, 125 – 145.
18. Frege, Gottlob (1892). Über Sinn und Bedeutung. Zeitschrift f. Philosophie und philosophische Kritik, NF 100, 25-50.
19. Gabelentz, Hans Conon von der & Johannes Loebe (1843). Glossarium linguae gothicae. Leipzig.
20. Gottsched, Johann Christoph (1730). Versuch einer critischen Dichtkunst vor [sic!] die Deutschen: darinnen erstlich die allgemeinen Regeln der Poesie, hernach alle besondere Gattungen der Gedichte, abgehandelt und mit Exempeln erläutert werden. Leipzig: Breitkopf, 1730
21. Gottsched, Johann Christoph (1736). Ausführliche Redekunst. Nachdr. der Ausg. Leipzig. Hildesheim: Olms, 1973.
22. Gottsched, Johann Christoph (1758). Beobachtungen über den Gebrauch und Misbrauch vieler deutscher Wörter und Redensarten. Straßburg und Leipzig: bey Johann Amandus Königen, 1758.
23. Greenberg, Joseph (1961). Universals of Language. Cambridge.
24. Grimm, Jacob (1819-98). Deutsche Grammatik (Verschiedene Ausgaben der Teile 1-4). Göttingen.
25. Grimm, Jacob (1848)., (^{2}1853)., (^{3}1867)., (^{4}1880). Geschichte der Deutschen Sprache, I+II. Leipzig.
26. Grimm, Wilhelm (1881-87). Kleinere Schriften, I- IV. Berlin, Gütersloh.
27. Harris, Zelig (1951). Methods in Structural Linguistics. Chicago: University Press.
28. Herder, Johann Gottfried (1770). Abhandlung über den Ursprung der Sprache.
29. Humboldt, Wilhelm von (1830-35)., (1965). Über die Verschiedenheit menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

30. Jones, William (1788). The third anniversary discourse, delivered 2 February 1786. IN Asiatic Researches 1, 414-31.
31. Kluge, Friedrich (1883). Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Straßburg.
32. Kluge, Friedrich (1901). Urgermanisch. Vorgeschichte der Altgermanischen Dialecte. Straßburg.
33. Lachmann, Karl (1820). Glossarium zur Auswahl aus den deutschen Dichtern des 13.Jh. Berlin.
34. Leibniz, Gottfried Wilhelm (1717). Collectanea Etymologica, hg. v. Johann Georg v. Eckhart.
35. Leibniz, Gottfried Wilhelm (^{2}1904). Neue Abhandlungen ueber den menschlichen Verstand. Leipzig: Dürr.
36. Leskien, August (1876). Die Declination im Slavisch-Litauischen und Germanischen. Leipzig.
37. Martinet, André (1952). *Function, Structure and Sound Change.* IN Word 8, 1–32.
38. Meillet, André (1912). L'évolution des formes grammaticales. In: Ibd. (1921)., *Linguistique Historique et Linguistique Génerale*. Paris: Champion. 130-148.
39. Montague, Richard (1970). Universal Grammar. Theoria 36: 373-98.
40. Montague, Richard (1973). The Proper Treatment of Quantification in Ordinary English. IN Hintikka & al..
41. Osthoff, Hermann (1879). Das physiologische und das psychologische Moment in der sprachlichen Formenbildung. Berlin.
42. Panini Otto Böhtlingk (Ed.).: *Pāninis Grammatik*. Bonn, (1839-1840).; Nachdruck Delhi (2001).
43. Paul, Hermann (1880). Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle.
44. Paul, Hermann (1881). Mittelhochdeutsche Grammatik. Halle.
45. Paul, Hermann (1916-20). Deutsche Grammatik I-V. Halle.
46. Rask, Rasmus Kristian (1811). Veijledning til det Islandske eller gamle Nordiske Sprog. Kopenhagen.
47. Russell, Bertrand (1905). On Denoting. IN (16)., 39-56.
48. Russell, Bertrand (1908). Mathematical Logic as Based on the Theory of Types. IN (16)., 57-102.
49. Russell, Bertrand (1919). On Propositions: What they are and what they mean. IN (16)., 283-320.
50. Saussure, F. de (1916)., (1969^{3}). Cours de Linguistique Générale. Paris: Payot. Dt. Übers.: Grundfragen der allg. Sprachwissenschaft. Berlin: de Gruyter.
51. Schlegel, August Wilhelm (1818). Observations sur la langue et la littérature provençales. Paris.
52. Schleicher, August (1860)., (^{2}1869). Die Deutsche Sprache. Stuttgart.
53. Schmidt, Johannes (1872). Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen. Weimar.
54. Schmidt, Johannes (1886, 1892). Schleichers auffassung der lautgesetze. IN Zvgl. Sprachf. 28, 303-12; 32, 419-20.
55. Schottel, Justus Georg (1663). Ausführliche Arbeit von der Deutschen Haubt Sprache. Leipzig.
56. Schuchardt, Hugo (1885). Über die Lautgesetze. Gegen die Junggrammatiker. Berlin.
57. Smith, Adam (1761). On the Origin of Languages.
58. Streitberg, Wilhelm (1896). Urgermanische Grammatik. Heidelberg.
59. Tarski, Alfred (1944). The Semantic Conception of Truth. Philosophy and Phenomenological Research 4. 341-375.
60. Trubetzkoy, Nikolaj S. (1958). Grundzüge der Phonologie. Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht.
61. Verner, Karl (1876). Eine Ausnahme der ersten lautverschiebung. IN Zvgl. Sprachf. 23. 97-130.
62. Wittgenstein, Ludwig (1918)., (^{10}1995). Tractatus Logico-Philosophicus. Frankfurt: Suhrkamp.